

Antoni M. Badia i Margarit (Barcelona)

Der «II. Congr s Internacional de la Llengua Catalana»  
von 1986: Pro und Contra

Vorbemerkung

Die Deutsch-Katalanische Gesellschaft, die das kulturelle Leben in Katalonien mit Aufmerksamkeit verfolgt, hat ihre Präsenz beim II. Internationalen Kongreß der Katalanischen Sprache (30. April bis 11. Mai 1986) in vielfältiger Form demonstriert. Viele ihrer Mitglieder nahmen aktiv an ihm teil, speziell auch im Rahmen der sogenannten «Simultan-Vorträge» (*confer ncies simult nies*) am 8. Mai, als über hundert ausländische Katalanisten an ebensovielen Orten der *Pa sos Catalans* ihre persönliche Sicht und ihren spezifischen Zugang zu unserer Sprache und Kultur darstellten. Für uns in Katalonien war dies ein sehr schönes Zeugnis des auswärtigen Interesses und Engagements für unsere Sprache; die ausländischen Teilnehmer selbst konnten, glaube ich, erleben, daß sie einen nützlichen Beitrag zur Förderung unserer Sprache leisteten.

Die Herausgeber der *Zeitschrift für Katalanistik* haben mich gebeten, für die deutschsprachigen Leser die Bilanz des II. Kongresses, die ich im Rahmen der Katalanischen Sommeruniversität in Prada del Conflent vorgetragen und anschließend in der *Revista de Catalunya* (Nr. 3, Nova Etapa, Dezember 1986, S. 169-175) veröffentlicht habe, zur Verfügung zu stellen. Dies tue ich hier mit freundlicher Genehmigung der *Revista de Catalunya*. «*Cara i creu*» - Pro und Contra - habe ich diese Bilanz genannt. Das weist darauf hin, daß das Unternehmen «II. Kongreß» nicht problemlos vonstatten ging. Ich glaube, es ist wichtig, die Schwierigkeiten und eventuellen Widersprüche einer solchen Unternehmung nicht zu verbergen, gerade auch denjenigen gegenüber nicht, die unsere intensive Auseinandersetzung um die Normalisierung der Sprachsituation mit Anteilnahme verfolgen und mei-

nen, daß die Hindernisse dabei um so besser überwunden werden können, je genauer man die Realitäten kennt.<sup>1</sup>

\*\*\*

Der II. Internationale Kongreß der Katalanischen Sprache führte zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der sprachlichen Situation in den Katalanischen Ländern und über die Mittel und Wege zu ihrer Normalisierung. Der Kongreß liegt uns noch nah genug, um sich emotional dazu zu verhalten, sei es als Kritiker oder als Verteidiger. Noch ist die umfangreiche wissenschaftliche Ernte der Kongreß-Arbeit nicht publiziert; die Akten sind in Vorbereitung. Trotzdem - oder gerade deshalb - scheint es mir sinnvoll, eine Bilanz zu versuchen, weniger im Sinne einer inhaltlichen Dokumentation als hinsichtlich der Intentionen und Formen der Veranstaltung sowie der Positionen und Reaktionen, die der Kongreß hervorgerufen hat. Es gab bedingungslose Enthusiasten, treue Mitarbeiter, vorsichtige Beobachter, aber auch scharfe Kritiker. Ich werde versuchen, hier soweit wie möglich allen Positionen gerecht zu werden.

Der «Erste Internationale Kongreß der Katalanischen Sprache» hatte vor 80 Jahren (1906) stattgefunden. Es liegt nahe, Vergleiche zu ziehen. Der Erste Kongreß, im zeitgeschichtlichen Kontext der *Solidarität catalana* und im wissenschaftlichen Umfeld des großen Wörterbuch-Projektes von Antoni M. Alcover situiert, führte zu einer regelrechten Aufbruchsstimmung in der katalanischen Gesellschaft. Er mobilisierte vor allem diejenigen intellektuellen Kreise, die sich um eine Neuordnung unserer Sprache - nach rund 200 Jahren Marginalisierung - bemühten. Das wenig später gegründete *Institut d'Estudis Catalans* (IEC) konnte vom geistigen Klima des Kongresses profitieren und,

<sup>1</sup> Anmerkung der Redaktion: Der Beitrag wurde bei der Übersetzung für die *Zeitschrift für Katalanistik*  berarbeitet und gekürzt. Er ist gedacht als «Darstellung von innen» des II. Congr s Internacional de la Llengua Catalana, dieser zweifellos aufwendigsten sprachwissenschaftlichen und publizistischen Unternehmung für die Normalisierung der sprachlichen Verhältnisse im katalanischen Sprachbereich seit der Autonomie - ein Ereignis, das auf katalanischer Seite keineswegs unumstritten war. Eine radikale Kritik an der Konzeption des II. Kongresses hat z. B. Llu s V. Aracil in verschiedenen Interviews artikuliert, u. a. in «Una veu per la socioling stica catalana» (in: *L'Erol* 15, 1986, S. 9-15.), auf andere Kritiker verweist Badia selbst in seinem Beitrag. Inzwischen ist jedoch deutlich geworden, daß der Kongreß wichtige sprachpolitische Maßnahmen «ins Rollen» gebracht hat (z.B. die Schaffung einer überregionalen Sprachkommission) und die sprachpolitische Diskussion neu belebt hat. Mit der Publikation der *Actes* ist 1988 zu rechnen.

Christine Bierbach

wohlberaten, orthographische Normen festlegen, die zwar nicht mit den Kongreß-Vorschlägen übereinstimmten, aber seine Bestrebungen zur Lösung der festgestellten Probleme praktisch umsetzten.

### Warum ein zweiter Kongreß?

1986 sah die Sache ganz anders aus. Der II. Kongreß kam inmitten eines Klimas von besorgniserregender Gleichgültigkeit zustande – und daß er unter diesen Bedingungen überhaupt zustande kam, ist schon ein Verdienst an sich. Unter den Gründen, die den gegenwärtigen Apathie-Zustand der katalanischen Gesellschaft erklären, wiegen meiner Meinung nach zwei besonders schwer: zum einen der Kräfteverschleiß während der langen Phase der Diktatur und zum anderen die Desillusionierung über einen politischen Prozeß, der viele Hoffnungen enttäuscht hat.

In diesem Klima publizierte 1979 die Zeitschrift *Els Marges* das Manifest *«Una nació sense estat, un poble sense llengua?»*. In ihm kam die Beunruhigung über die Entwicklung der Sprachsituation zum Ausdruck und damit die Gefühle vieler Katalanen, die sich um ihre Sprache und deren Zukunft sorgten. Dieser Text wurde zu einem Alarmruf, der allen die gefährdete Existenz des Katalanischen deutlich machte.

Sollten wir in einem solchen Klima einen Kongreß über die Sprache einberufen? War da ein solches Unternehmen nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt? Wie entmutigend, wenn man daran dachte, daß der Aufwand möglicherweise nutzlos sein würde! Trotzdem gab es Stimmen, die einen II. Internationalen Kongreß forderten, und sie wurden immer nachdrücklicher. In der *Fundació Congrès de Cultura Catalana* (der Einrichtung, die aus dem Kulturkongreß der siebziger Jahre hervorgegangen war) wurden endlose Debatten über das Für und Wider eines neuen Kongresses geführt. Ich gestehe, daß ich selbst zunächst eher skeptisch war, ebenso wie die meisten meiner Kollegen aus dem Universitätsbereich und aus den akademischen Kreisen. Nicht so die Vertreter anderer soziokultureller Bereiche, die sich enthusiastisch zeigten. Ihre Position hat schließlich unsere Vorbehalte aus dem Weg geräumt und die Kongreßpläne Gestalt annehmen lassen.

Warum unser Zögern? Mir erschien es unvermeidlich, daß die Ordnungszahl «zweiter» den Vergleich mit dem lange zurückliegenden ersten Kongreß heraufbeschwor. Dieser hatte sehr grundsätzliche Fragen zum Thema «Katalanische Sprache» gestellt und behandelt, denn er fand zu einer Zeit statt, da es für das Katalanische alles zu regeln galt. Wir befürchteten nun, daß ein zweiter Kongreß noch einmal dies alles aufrollen würde. Wir konnten nicht akzeptieren, daß wir gleich-

sam als neue Penelope die Arbeit an der Sprache immer wieder neu beginnen und wieder «auftrennen», rückgängig machen sollten. Mit den Sprachnormen von 1913 z. B. war eine entscheidende Arbeit geleistet worden, mit der sich lange leben ließ, und die, selbst wenn sie in manchen Einzelheiten verbesserungsfähig war, nicht von vorne begonnen werden sollte. Außerdem stehen mittlerweile für den Fall der Notwendigkeit einzelner Modifikationen Experten zur Verfügung, vor allem das IEC, dessen Entscheidungskompetenz in Fragen der Sprachregelung allgemein anerkannt ist. Ein möglicherweise willkürliches Aufgreifen solcher Fragen im Rahmen eines großen Kongresses hätte das Erreichte gefährden können.

Wenn der zweite Kongreß allerdings die Probleme aufgriff, mit denen die Sprache aktuell konfrontiert ist – nämlich die der Wiederherstellung ihrer gesellschaftlichen Funktionen und der Normalisierung ihres Gebrauchs –, dann sollte er willkommen sein. Solch ein soziolinguistischer Kongreß schien mir nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar dringlich geboten. Unter diesen Gesichtspunkten ließ ich mich schließlich auch überzeugen, seine Präsidentschaft zu übernehmen.

### Die wissenschaftliche Seite

Wir planten aus diesen Überlegungen heraus einen Kongreß, der – ebenso wie der erste 1906 – eine doppelte Ausrichtung hatte: eine wissenschaftliche und eine öffentlichkeitsorientierte. Für die wissenschaftliche Zielsetzung strebten wir einen hohen Qualitätsmaßstab an und versicherten uns dazu auch der Mitarbeit ausgezeichnete auswärtiger Sprachwissenschaftler, die nicht unbedingt Kenner der katalanischen Situation sein mußten, aber auf jeden Fall Spezialisten im Bereich der Sprachkontaktproblematik, um so Erfahrungen und Kenntnisse einzubringen, die für die katalanische Situation relevant sind. Tatsächlich enthalten z.B. die Sprachsituationen in Quebec, Belgien, der Schweiz, Jugoslawien ebenso wie die von Galicien oder Euskadi viele Elemente, die auch die Probleme unserer Sprache erhellen können. Die Publikation der Akten wird zeigen, daß ein solches Verfahren gewinnbringend ist.

Das Kongreßthema wurde in sieben Bereiche aufgeteilt, die alle auf die Problematik der Normalisierung von konfliktiven Sprachsituationen ausgerichtet waren, und es wurden entsprechend viele voneinander unabhängige Sektionen eingerichtet. Es fand lediglich eine organisatorische Koordination dieser «Teilkongresse» statt, die im übrigen völlig freie Hand für die Gestaltung ihrer Arbeit hatten. Ein wichtiger Gedanke war die Dezentralisierung des Kongresses, seine Verteilung

auf verschiedene Städte der Katalanischen Länder; in Barcelona fanden nur eine Sektion und einzelne gemeinsame Schlußveranstaltungen statt. Die dezentrale Organisation sollte der Realsituation der katalanischen Sprache Rechnung tragen und differenzierte Problemlösungen fördern.

Ich habe oben die Mitarbeit von ausländischen Spezialisten erwähnt (u. a. L.-J. Calvet, Jim Cummins, John Gumperz, R. Lafont, L. Milroy, A. Tabouret-Keller, P. Trudgill), die sich als sehr bereichernd erwies. Das Hauptgewicht der wissenschaftlichen Arbeit des Kongresses lag aber natürlich bei unseren (katalanischen) Linguisten und Soziolinguisten. Sie haben einen bedeutenden Beitrag zu seinem Gelingen geleistet. Ich muß allerdings einschränkend hinzufügen – und ich tue das mit Bedauern –, daß sich nicht alle beteiligt haben. Das ist ein bemerkenswerter Unterschied zum Kongreß von 1906.

Damals war der Kongreß stark von der Persönlichkeit Alcovers beherrscht, der große Popularität genoß, und man hätte annehmen können, daß dies diejenigen, die mit seiner Linie nicht einverstanden waren, von der Teilnahme hätte abhalten können. Ich denke z. B. an die Gruppe *L'Avenç*, die auf dem heiklen Terrain der Orthographie ganz andere Positionen vertrat als Alcover. Aber die Mitglieder von *L'Avenç* waren auf dem Kongreß. Auch die Auffassungen Pompeu Fabras hätten ihn von einer Teilnahme abhalten können. Aber Fabra beteiligte sich und stellte sich der Diskussion. Der demokratische Verfahrensmodus, den der Kongreß gewählt hatte, bewirkte zwar, daß Fabra und seine Anhänger die Abstimmungen über grammatische Fragen verloren, aber ihre Vorträge und Diskussionsbeiträge wurden in den Akten veröffentlicht und dokumentieren ihre hohe wissenschaftliche Qualität. Mehr noch: Wenn Fabra sich nicht aktiv beteiligt hätte, wäre das IEC später schwerlich in der Lage gewesen, aus dem Geist des Kongresses heraus eine wissenschaftlich besser begründete Orthographienorm zu erstellen.

Ganz anders 1986. Die Sprachspezialisten, besonders an den Universitäten, zeigten Zurückhaltung. Schon bei der «Einberufung» des Kongresses tauchten erste Mißverständnisse auf. In Anbetracht der Tatsache, daß sämtliche Universitäten der Katalanischen Länder in den Vorbereitungskommissionen vertreten waren, gingen wir davon aus, daß die Lehrenden der entsprechenden Fächer sich als «Mitglieder» des Kongresses betrachten mußten und keiner persönlichen Einladung bedurften. Ebenso nahmen wir an – da sich der Aufruf zur Beteiligung am Kongreß an die gesamte Gesellschaft richtete, die ja in ihrer Gesamtheit von der Sprachproblematik betroffen ist –, daß sich jeder, ob Akademiker oder nicht, angesprochen fühlte.

In dieser Auffassung formulierten wir jedenfalls am 30. Juni 1985 in Poblet den öffentlichen Aufruf: «Tothom hi és cridat, tothom hi és convocat!» (Jeder ist aufgerufen, jeder ist eingeladen [– sich am Kongreß zu beteiligen].)

Wenn dies nicht von allen so verstanden wurde, so kann das nicht nur an organisatorischen Mängeln liegen. Ich selbst sehe einen anderen, tieferliegenden Grund und möchte ihn hier deutlich zur Sprache bringen:

Es ist nicht schwer, den Zusammenhang zwischen der Reserviertheit gegenüber dem Kongreß und einer ideologischen Position festzustellen, die der katalanischen Sprache die Überlebensfähigkeit abspricht, solange diese sich nicht auf mächtigere politische Institutionen stützen kann, die dafür garantieren. Diese Auffassung vertritt insbesondere die Gruppe des Manifests von *Els Marges* (s. o.). Sie hatte als Resultat ihrer Analyse der gegenwärtigen Tendenzen und Kräfteverhältnisse eine letztlich unvermeidliche Verdrängung des Katalanischen (durch das Kastilische) prognostiziert, und gab dem Kongreß keine Chance, eben diesen Prozeß aufzuhalten. Daher lehnte sie ihn ab, im Gegensatz zu uns, die wir den Kongreß befürworteten, weil wir in ihm ein weiteres Mittel innerhalb vieler anderer Aktivitäten sahen, den fatalen Verdrängungsprozeß umzukehren.

#### Der Kongreß als Öffentlichkeitsarbeit

Nicht zuletzt aus diesem Grund verfolgten wir mit dem Kongreß auch das Ziel einer «Projektion nach außen», d.h. die Sensibilisierung und Mobilisierung der Öffentlichkeit. Dieser Aspekt war schon für den ersten Kongreß charakteristisch. In einer Zeit, in der man die Sprachwissenschaftler an zwei Händen zählen konnte, schrieben sich 3000 Personen für den I. Internationalen Kongreß der Katalanischen Sprache ein. Menschen aus allen Gesellschaftsbereichen waren beteiligt. Es war eine Epoche der Begeisterung, und der Vorschlag Alcovers hatte unmittelbare und breite Resonanz. Nur diese Breitenwirkung erklärt auch, daß die sieben Jahre später (1913) publizierten Orthographienormen, als vielleicht wichtigstes konkretes Ergebnis der Vorarbeiten des Kongresses, die ungeteilte Zustimmung der Öffentlichkeit erhalten konnten.

80 Jahre später müssen wir feststellen, daß sich die katalanische Sprache wieder in einer singulären Lage befindet: eine Kultursprache, eine anscheinend normale Sprache, aber Bedingungen unterworfen, die ihre normale Existenz ständig bedrohen. Grund genug, einen Kongreß zu beschließen, der nicht weniger singulär ist: Ein Kongreß mit großer Öffentlichkeitswirkung, der die Einstellungen und Handlungsmuster

zugunsten dieser Sprache bestärkt, und wo nötig, zur Umorientierung ermutigt. Ein Kongreß, der die «Logik» der objektiven Bedingungen bricht.

Der Kongreß hat diesmal nicht die gleiche Breitenwirkung erreicht wie 1906, denn 3000 Teilnehmer bedeutete damals eine enorme Menge. In Relation zu den heutigen demographischen und soziokulturellen Bedingungen müßte diese Zahl mit 12-15 multipliziert werden, um äquivalent zu sein. Jedoch hat der Kongreß 1986 nicht mehr als 17.000 Einschreibungen erreicht. Vielleicht hätten wir diese Zahl erhöhen können, wenn wir das anspruchsvolle Wort *congressista*, das vielleicht manchen abgeschreckt hat, durch den breiteren Begriff *adherit* (Befürworter/Unterstützer) ersetzt hätten. Möglich - aber 1906 waren solche Subtilitäten nicht notwendig, um die große Zahl von Einschreibungen zu bewirken. Immerhin bewahrt uns dieser relative Mißerfolg vor dem Vorwurf der Manipulation.

#### Hoffnungsvolle Aspekte

Andererseits hat es für diese Enttäuschung auch Kompensationen gegeben. Wir haben sie gerade in dem Bereich gefunden, der uns am meisten Sorgen machte: in der jungen Generation oder - emphatischer ausgedrückt - dort, wo über die Zukunft der Sprache entschieden wird. Sehr ermutigend waren in dieser Hinsicht zwei Ereignisse des Kongresses:

Erstens die Versammlung von 5000 Schülerinnen und Schülern des Sekundarbereichs (BUP, COU, FP) im Ausstellungspalast von Reus am 4. Mai 1986. Dort wurde die mutige «Erklärung von Reus», die eine konsequente Katalanisierung des Schulbereiches fordert, verabschiedet und gefeiert.

Es ist eingewendet worden, daß dies kein spontaner Akt gewesen sei, da wir von der Kongreßleitung aus einen organisatorischen Rahmen vorgeschlagen hatten, der für die Schulen bestimmte Quoten von Delegierten vorsah. Aber dieser Rahmen wurde bald gesprengt. Ein Beispiel: Für die Balearen hatten wir nur eine Quote von 70 Schülerinnen und Schülern vorgesehen. Als der Versammlungstag näherrückte, wurden wir ständig gebeten, diese Quote zu erhöhen. Also setzten wir sie immer weiter herauf - warum sollten wir Barrieren errichten? Schließlich kamen 200 Jugendliche von den Balearen.

Was also den Gesamtkongreß betrifft, hatten wir die vorgesehene Gesamt-Teilnehmerzahl nur zu einem Drittel erreicht, andererseits mußten wir die vorgesehene Größe der Veranstaltung von Reus infolge der Flut von Anmeldungen aus allen Teilen des Landes verdreifachen. Wenn ich zwischen beiden Tendenzen wählen müßte, würde ich natür-

lich das Verhalten derjenigen bevorzugen, von denen die Zukunft der Sprache abhängt!

Die zweite Veranstaltung der jungen Generation war das Fest zu Ehren der Sprachen der Welt, das am 11. Mai in Barcelona mit Kindern aus dem Primarbereich (EGB) stattfand. Auch dieses hatte einen großen Beteiligungserfolg: ca. 30.000 Personen. Diese Massenveranstaltung ging aus der Kampagne *El país a l'escola* hervor, die jedes Jahr seit dem *Congrés de Cultura Catalana* (1977) stattfindet, sich dieses Jahr aber mit dem II. Kongreß zusammengeschlossen hatte.

#### Institutionen und Einstellungen

Viele andere Aspekte des Kongresses, die einen Kommentar verdienen, muß ich hier übergehen: z.B. die 100 **Simultanvorträge ausländischer Katalanisten** (s. Vorbemerkung), das Kolloquium der Schriftsteller und Übersetzer, die Universitätstage, die Arbeit der verschiedenen Kommissionen (Sport, Kunst etc.). Leider kann ich auch nicht näher auf die Kommission für Katalanisch in Industrie und Handel eingehen, die sehr viel für die Katalanisierung von Betrieben getan hat.

Gerade die Frage der Institutionen und der Einstellungen wurde auf dem II. Kongreß ausgiebig beleuchtet. Es geht dabei nicht darum, einem von beiden Aspekten Priorität zu geben - beide sind wichtig. Man kann argumentieren, daß wir ohne geeignete Institutionen nichts erreichen können; wir wissen aber auch, daß wir, als es keine Institutionen gab, nur dank der engagierten Einstellung vieler Einzelner unsere Kultur bewahren konnten. Daher müssen wir zwar den institutionellen Strukturen entscheidendes Gewicht zumessen, so wie es auch viele Beiträge aus den wissenschaftlichen Sektionen des Kongresses verdeutlicht haben; aber ebenso ist es notwendig, auf die katalanische Gesellschaft zu setzen, die die Sprache im 18. und 19. Jahrhundert nicht untergehen ließ und auch dem großen Druck im 20. Jahrhundert widerstanden hat. Der II. Kongreß appelliert daher an die katalanische Sprachgemeinschaft, ihre Haltung zugunsten der Sprache zu verstärken. Die Institutionen werden viel bewirken, aber ausschlaggebend sind die Einstellungen der Sprecher. Das habe ich auch in der Abschlußveranstaltung in Santes Creus hervorgehoben.

Im Zusammenhang mit der Frage der Institutionen haben einige den Kongreß als Forum der Bürokratie, als «offizialistisch», kritisiert. Es ist leicht, diesen Vorwurf zurückzuweisen - schon anhand der Kongreßbeschlüsse, die die Presse allerdings nur unvollständig publiziert hat. Ein anschauliches Gegenbeispiel hätte die Sektion *Ensenyament* (Tarragona) liefern können, die mit ca. 1000 aktiven Teilneh-

mern - die meisten von ihnen Lehrer, die mit dem herrschenden Bilingualismus an der Schule unzufrieden sind - Schauplatz anhaltender Spannungen war und deren Schlußbericht das Unbehagen am Status Quo artikuliert. Ich selbst mußte in der erwähnten Abschlußveranstaltung eingestehen, daß sich die Gesetzgebung zur sprachlichen Normalisierung als zu eng erweist. Ich wußte, daß das ein heikles Thema ist, wollte aber, daß die Problematik die Aufmerksamkeit erhielt, die sie verdient.

Trotz allem haben wir natürlich Verbindung mit den Behörden und politischen Institutionen der drei autonomen Länder gehabt, die im spanischen Staat die katalanische Sprachgemeinschaft bilden. Die Gelegenheit des Kongresses wurde genutzt, um den Verantwortlichen die aktuelle Problematik vor Augen zu führen und Beschlüsse zu erarbeiten. Dies sind häufig Beschlüsse, die praktisches Handeln erfordern; aber da der Kongreß selbst keine Handlungskompetenzen hat, müssen sie als Maßnahmenkatalog an die Adressen der Verwaltungen verstanden werden. Ein Beispiel für die Art von Maßnahmen, wie wir sie den drei autonomen Ländern empfehlen, haben kürzlich Belgien und Holland mit ihrer gemeinsamen Vereinbarung zur niederländischen Sprache gegeben. Analog dazu soll bei uns eine gemischte Kommission aus Vertretern des Prinzipats, Valências und der Balearen gebildet werden, die die sprachliche Normalisierung auf politischer Ebene (durch Parlamentarier), auf fachlich-technischer Ebene (durch Linguisten) und auf administrativer Ebene (durch Verwaltungspersonal) überwacht. Eine solche Kommission könnte eine sehr wichtige Rolle für die Zukunft der Sprache spielen.

Wenn wir alle gegebenen Möglichkeiten nutzen, kann der II. Internationale Kongreß der Katalanischen Sprache ein entscheidender Markstein in der Geschichte unserer Sprache werden. Die Öffentlichkeitsarbeit kann dazu viel beitragen: ein breiter sozialer Rückhalt wird der Kongreßarbeit mehr Gewicht geben und die öffentliche Aufmerksamkeit sichern. Es darf deswegen - wie ich bei vielen Gelegenheiten betont habe - keine Demobilisierung geben. Im Gegenteil: auch diejenigen, die sich aus den verschiedensten Gründen bisher zurückgehalten haben, müßten an der Umsetzung der Kongreßziele mitwirken. Es geht jetzt nicht darum, zurückzublicken, sondern daß alle sich um die Zukunft der Sprache kümmern. Auf diese Weise wird der Kongreß kein flüchtiges Ereignis gewesen sein, sondern das Werk vieler, das alle zu gemeinsamem Einsatz verpflichtet. Dafür haben wir ihn einberufen.